

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 5. September 1862.

14 (36.)

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Fast schien es, als ob aus Garibaldi's Zuge nach Rom ein allgemeiner Brand werden würde. Kaiser Napoleon erklärte, daß er alle Küstenplätze Neapels besetzen werde, sobald Garibaldi das Festland Italiens betrete, und 5 Linienschiffe erhielten Befehl, diese Drohung zu unterstützen. Aber England, das fürchten mochte, daß die Franzosen nicht sobald wieder gehen würden und das den Appetit der Napoleonischen Familie nach Neapel kennt, protestirte dagegen und ließ seine Mittelmeerflotte ebenfalls vor Neapel rücken: Dinehin hat die herzliche Freundschaft zwischen diesen beiden Mächten einen Stoß erlitten, als England seine Hand von der gemeinschaftlich verabredeten Expedition nach Mexico abzog. Das Alles hat sich mit einem Schlage geändert. Garibaldi, nachdem er auf dem Festlande angekommen war, umging die mit königlichen Truppen besetzten Straßen, stieg über kaum zugängliche Gebirge und war nahe daran, den um ihn gezogenen Kreis zu durchbrechen, als ihm sein erbittertster Feind, der Oberst Pallavicini mit einem Regiment Bergjäger nachgeschickt wurde. Die Freischaaren hatten einen bedeutenden Vorsprung und wären entkommen, wenn nicht Garibaldi seinen Marsch angehalten hätte, weil der Oberst ihm einen Soldaten gesandt hatte mit dem Wunsche, sich mit ihm zu besprechen. Dadurch gelang es dem Obersten, seine Truppen zu sammeln und er verlangte nun von Garibaldi, er solle sich gefangen geben. Nach einem hartnäckigen Kampfe bei Aspromonte und nachdem Garibaldi und sein Sohn Menotti schwer verwundet waren, mußten sich alle ergeben. Garibaldi wurde sogleich auf ein Schiff gebracht, das mit ihm nach Spezzia absegelte.

Wenn man übrigens glaubt, durch die Gefangennahme Garibaldi's wäre die italienische Regierung viel gebessert, so würde man sich irren. Schon das falsche Gerücht, Garibaldi sei gestorben, erregte in Mailand, Livorno und anderen großen Städten Aufstände, die mit Waffengewalt unterdrückt werden mußten. Und was soll sie mit dem Gefangenen anfangen? Will sie ihn verurtheilen und erschießen lassen? Ein Schmerzensschrei würde durch Italien hallen, und das ganze Volk würde die Männer bis zum Tode verfolgen, die es wagten, ihre Hand an den Abgott des Landes zu legen. Soll sie ihn gefangen halten? Das Volk würde stürmisch seine Freilassung fordern. Soll sie ihn freilassen? Wer bürgt ihr dafür, daß Garibaldi bei nächster Gelegenheit seine Pläne wieder aufnimmt und vielleicht mit mehr Glück? Kurz, die Minister in Turin sind nicht zu beneiden. —

Ein freundlicheres Bild gewährte diese Woche Wien, wo der Juristentag aus allen Gegenden Deutschlands bedeutende Männer zusammengeführt hatte. Die Ausnahme in der alten Kaiserstadt war glänzend. Die Stadt Wien gab für ein einziges Mittagessen 40,000 Gulden. Der Hof hatte zu dem großen Fackelzug (gegen 14,000 Fackeln) in Schönbrunn den fremden Gästen eigene Tribünen bauen lassen. Zum Präsidenten des Juristentages wurde der alte berühmte Professor v. Wächter aus Leipzig gewählt. Von den gefaßten Beschlüssen ist vorzüglich einer bemerkenswerth, daß Verordnungen, die der Genehmigung der Stände bedürfen, für den Richter nicht bindend sind. —

In Preußen macht ein Prozeß großes Aufsehen, der in Elberfeld gegen den Redacteur der dortigen Zeitung geführt wurde. Derselbe hatte vor den dießjährigen Wahlen seine Leser gewarnt, dem